

Viertes Kapitel.

Die Räuber.

Wohlgemuthet saßen einst die jungen Mädchen beyammen in traulichen Kreise, und ließen ihre Spinnräder wacker herumgehen, sangen dabey fröhliche unschuldige Lieder, oder erzählten Märchen, welche gewöhnlich aus der Feenwelt entlehnt waren, und immer eine moralische Tendenz zum Grunde hatten, da drang plötzlich ein dumpfes Getöse in ihre Ohren — Feuer, schrieen mehrere Stimmen von aussen. — Erschrocken fuhren alle von ihren Sizen empor — sie eilten aus der Stube, schon loderte die gefräßige Flamme hie und da aus den Dächern hervor, alles lief durcheinander, keines wußte vor Angst wie es dem andern helfen sollte. Eine Schaar Räuber hatte das Dorf überfallen und Feuer gelegt, um desto ungehinderter plündern zu können. Ludovika, von allen ihren mit Angst erfüllten Freundinnen plötzlich verlassen, stürzte durch die Gasse des Dorfes, um nach dem Gebirge zu kommen. Halt, rief plötzlich eine Donnerstimme, und zwey Bewaffnete standen vor ihr. — Diese nehmen wir auch mit, bey meinem Schwerte, dieß wird eine herrliche Beute für dem Hauptmann seyn. Ludovika erbebte im Innersten vor der Gefahr, welche sie nun bedrohte, sie sank händeringend zu den Füßen

der Männer, und flehte um Mitleid. — „Wimmere nicht so laut du junge Kröte, sprach einer der Männer, wir werden mit dir nicht viel Federlesens machen, geh Kammerad, binde ihr das rothe Tuch um den Kopf, damit man sie für eine von uns halte.“

Sie ward mit starken Armen ergriffen, ihr ein rothes Tuch um den Kopf gewunden, und fortgeschleppt. Auf einer kleinen Pläne auffer den Dorfe stand der Räuberhauptmann von einigen seiner Leute umgeben. — „Sieh Hauptmann, sprach einer von Ludovikens Führern, welch kostbare Beute wir für dich ausgesucht haben — beym Himmel das Mädchen ist wunderschön, sie gleicht den übrigen Landdirnen gar nicht, und du kannst dir Glück zu diesem Fange wünschen.“ — Der Hauptmann lächelte, und seine Augen stammten wild aus den buschigen Wimpern hervor. — „Fasse dich nur Mädchen, sprach er mit rauher Stimme, deine Angst ist unnöthig — du sollst es bey mir wahrhaft so gut haben, als es deine Schönheit verdient, übergebt sie doch den Paar Weibern, welche unserm Zuge gefolgt sind, und nun laßt zum Abzug blasen, denn ich besorge einen Überfall, weil mich dünkt von dem Herrenschlosse den Ton eines Horns gehört zu haben. „Ho ho, bis der alte griesgrämige Ritter seine Basallen sammelt, sind wir lange wieder in unsern Schlupfwinkeln verborgen.“

Ludovika wurde nun weiter abwärts, zu ein Paar alten Hexen = ähnlichen Weibern gebracht, welche sie mit eckelhafter Zärtlichkeit empfangen. — Sie zitterte am ganzen Körper, und schien vor Herzensangst zu vergehen. Nur ein Weg blieb ihr übrig, sich in ihrer Seelenangst zu Gott zu wenden, und ihn um seinen Schuß und Beystand anzustehen. Doch nur wenige Augenblicke konnte sie ihr Herz zu dem Allmächtigen erheben, denn zu groß war die Angst und Verwirrung, welche sich ihrer bemächtigt hatte. — Das Horn ertönte, die Räuber sammelten sich in Blitzesschnelle, mit reicher Beute beladen um ihren Führer, und alles trat schnell den Rückweg nach einer Ruine an, in deren unterirdischen Klüften diese Bösewichte ihren verborgenen Aufenthalt hatten. Auch Ludovika wurde mit fortgeschleppt, und nach einem der Gewölbe gebracht, wo während dem mehrere Weiber ein Nachtmahl für ihre Schandgenossen bereitet hatten. — Die Beute wurde bey Seite geschafft, — man lagerte sich im Kreise zum Mahle. „Man pflege mir die Dirne gut, sprach der Hauptmann, ich will heute mit ihr noch nicht sprechen, denn das zaghafte Ding muß sich erst von ihrem Schrecken erholen, sie wird es schon noch einsehen lernen, welch ein herrliches Leben unter uns ist, nun laßt hoch den Becher schwingen, denn wir haben treffliche Beute gemacht.“ Bey schallendem Kund-

gesänge gingen die Becher herum, und immer lauter wurde der Tumult der betrunkenen Menge.

Das Dorf war einem Ritter Lorenzo Bosoni zinsbar und leibeigen. — Lorenzo war ein alter grämlicher Mann, seine immer düstere Miene war für jeden, der ihn sah, abschreckend, er hielt über sein Burggesind strenges Regiment, und behandelte sie oft ohne Barmherzigkeit. Ehemahls war sein Herz von Menschenliebe erfüllt, und er that des Guten so viel, daß ihm von seinen bedeutenden Gütern nichts als das alte Stammgut und einige Dörfer übrig blieben. — Undank und Betrug hatten ihn so weit herabgebracht, er zog sich also gleich der Schnecke in sich selbst zurück, und durch viele Wunden von früheren Schlachten, mit einem siechen Körper begabt, lebte er nun in stiller Abgeschiedenheit von aller menschlichen Gesellschaft, bloß seinem Grame. — Er war unter dem Nahmen: der Menschenfeind in der ganzen Umgegend bekannt, der Funke seines ehemahligen Gefühles schien wie in der Asche nur in seinem Herzen zu glimmen, und niemand konnte sich einer Wohlthat von ihm erfreuen.

Kaum hatte er die Kunde erhalten, daß das ihm angehörige Dorf mit einem Räuberüberfalle bedroht werde, ließ er alle seine Unterthanen aufbiethen, um diesem Unwesen so schnell als möglich zu steuern —

aber leider waren ihm die Bösewichter zuvorgekommen, und hatten ihren Frevel ohne Widerstand an den armen Dorfbewohnern verübt, ehe ihnen die erforderliche Rettung werden konnte. Wie die Hülfe nahte, war schon das halbe Dorf von den Flammen verzehrt, und alles rein ausgeplündert. Lorenzo knirschte vor Wuth — er befahl den Räubern nachzusetzen, es koste was es wolle. — Ein Rottenführer war so glücklich auf ihre Spur zu kommen, denn durch die eilige Rückkehr der Räuber, da ihr Hauptmann Verfolgung witterte, waren ihnen unterwegs mehrere Kleinigkeiten von der gemachten Beute entfallen, und diesen Spuren folgend, wurde endlich ihr Aufenthalt entdeckt. Noch saßen diese im wilden Taumel und Freudetrunken bey, als laut die Trompete schmetterte, und die ausgestellte Wache mit der Nachricht eines Überfalls hereinstürzte. — Rasch taumelten alle auf zu den Waffen, aber schon drangen die Rächer herein, und ein blutiges Gefecht, wo sich Muth und Rachgierde hier, und Verzweiflung dort lange die Waagschaale hielten, begann. Endlich siegte die gerechte Sache, die Räuber unterlagen, und was von ihnen nicht durch Schwert und Kolbenschlag gefallen war, wurde gebunden sammt den Weibern nach Lorenzo's Stammschloß in das Burgverließ gebracht, wo leider auch die arme Ludowika das Schicksal der übrigen theilen mußte.

Zwey Tage waren in dieser qualvollen Lage verfloffen, denn Lorenzo war in Geschäften abwesend gewesen, welches äußerst selten bey ihm der Fall war, da ihm vor aller menschlichen Gesellschaft ekrte, weshalb er auch ganz düster und mißmuthig zurück kam, — niemand hatte sich während dieser Zeit seiner Abwesenheit weiter mehr um die Gefangenen bekümmert. Sie lagen auf kalten feuchten Boden, Wasser und Brot war ihre Nahrung. Die arme Ludowika, an Gemächlichkeit gewohnt, konnte diese schreckliche Lage kaum mehr erdulden, aber noch weit schmerzlicher war ihr ihre Umgebung. — Ganz verhärtet gegen alle sanften Gefühle, selbst unempfindlich bey der bevorstehenden Todesangst, waren sie nun statt dem vorigen wilden Frohleben in einem an Verzweiflung gränzenden Übermuth versunken, lachten der bevorstehenden gerechten Strafe, und arteten in Lästerungen aus, welche selbst ein rohes Herz empören mußten. — Ludowika schauderte oft im Innersten zusammen, und wenn sie bethend ihre Hände gegen Himmel heben wollte, diente sie diesem Auswurf der Hölle nur zum Gelächter. — Dieß schnitt ihr, der Unschuld bewußten, durch die Seele, und sie bat Gott inbrünstig, nur bald ihre Leiden zu enden.

Gleich nach des Ritters Ankunft, erinnerte ihn der Vogt an die Gefangenen. — „Laßt mich

mit diesem losen Gefindel in Ruhe sprach er unwillig, es ist so nur Futter für die Raben. Mein Eigenthum haben sie verwüftet, ich bin nun Rächer und Gerichtsherr zugleich, doch will ich keines von ihnen sehen. Mein Kastellan soll alle Anstalten treffen, ohne weiteres Verhör werden sie hinaus in den Wald geschleppt, und dort aufgeknüpft, zum warnenden Beyspiel für solche Bösewichte, — fort mit ihnen, daß in meiner Nähe die Luft nicht noch mehr von ihnen verpestet werde.“

Der Kastellan war ein rauher unbarmherziger Mann, der sich ganz nach den Launen seines gebietenden Herrn zu richten wußte — er schmeichelte ihm in seinen Eigenheiten, doch nicht aus Liebe und Ergebenheit, sondern um dadurch seinen eigenen Säckel zu bereichern, und ungestört die Untergebenen tyranisiren zu können. — Dem Burgherrn fürchteten alle, aber der Kastellan war von allen gehaßt. — Dieß wußte er wohl, aber die schwarze Seele so ihm beherrschte, gestattete ihm nicht die hochherzige Gesinnung, durch Liebe und Wohlthun sich die Gemüther geneigter zu machen, er trug den eingeerndeten Haß wieder auf alle über, und wurde so zum vollendeten Tyran, um so mehr, da Verbrechen aller Arten auf seiner schwarzen Seele lasteten, und er in jedem etwas freyen Blicke, ein Verrätherauge zu gewahren glaubte. Willkommen mußte ihm da=

her der Auftrag zur Hinrichtung seyn. Zeige wie jeder Bösewicht, befahl er sogleich die Verbrecher fest zu binden, und als dieser Auftrag vollzogen war, ging er von vielen Bewaffneten begleitet in das Schauergewölbe, um den Verurtheilten die nahe Todesstunde selbst mit teuflischem Hohnlachen anzukünden, und sich an ihrer Angst laben zu können.

Man denke sich nun Ludowikens Leiden, als sie das ihr bevorstehende Schicksal erfuhr, auf ihren Knien wälzte sie sich zu dem Kastellan, und bat um Gehör, da sie nie unter den Räubern gelebt habe, und bloß in der Verhängnißvollen Nacht von ihnen gefangen worden sey, wie hätte aber auf des Kastellans ruchloses Herz der Anblick der Schönheit oder die Stimme der Unschuld Eindruck machen können. — Er stieß sie unbarmherzig von sich, indem er sprach: durch deinen Tod werden noch mehrere unrechte Thaten so leichtsinniger Dirnen verhüthet, darum mußt du sterben, und mit lautem Hohngelächter verließ er das Gefängniß.

Die arme Ludowika — nicht nur daß ihr in so früher zarter Jugend, schon ein so grausamer Tod bevorstand, sondern auch daß Sie mit Schande bedeckt, das Grab besteigen, und von den Zurückbleibenden noch als eine verworfene Räuberdirne gebrandmarkt werden sollte, zerriß ihr vollends das Herz. — Sie wandte sich an den nun eintreten-

den Kerkermeister, und flehte nur um wenige Minuten Gehör, um ihre Unschuld beweisen zu können, aber sie sprach zu tauben Ohren, denn man hielt diese verworfenen Weiber keiner weitem Aufmerksamkeit werth. Jetzt da jede Hoffnung auf menschliche Hilfe verloren war, sank Ludowika in einem Winkel des Gefängnisses auf ihre Kniee, hob ihre zitternten Hände zum Himmel empor, und flehte zu Gott dem Allerbarmer, wenn schon ihr Tod in dem unergründlichem Buche des Schicksals beschlossen seyn sollte, um die einzige Gnade, daß ihre Unschuld vor dem Augen der Welt gerechtfertiget werde, damit man ihr nicht auch noch unverdient im Grabe fluche. Ihre Seele hatte sich ganz zu dem ewigen Richter empor geschwungen, sie verlor sich so in Andacht daß sie nicht einmahl hörte, wie die Knechte eintraten, die Verurtheilten zum Tode zu führen. Man riß sie mit Gewalt aus ihrem heiligen Traume empor. Ihre ganze Stimmung war geändert — zwar zitterte sie am ganzen Körper, denn die menschliche Natur fordert ihre Rechte, allein ihr Geist schwebte bereits in den höhern himmlischen Regionen, und eine sanfte Gott ergebene Duldung hatte sich über ihr ganzes Wesen verbreitet. — Nun trat der ehrwürdige Pfarrer ein, die Unglücklichen zur Todesstätte zu begleiten, und da er eben Ludowiken, welche in einer

Ecke knieend bethete; zum aufstehen erinnern wollte. mit sanfter Hand ihre Schulterberührte, nahm diese die Hände vom Gesicht, wie eine Verklärte blickte sie ihn an, und stieß einen unwillkürlichen Schrey aus, es war der ehrwürdige Pfarrer Mazzoli, o Erbarmen, Erbarmen stammelte sie und die Hestigkeit des Gefühls erstickte ihre Worte. —

„Was wollt ihr mit dieser?“ fragte der Pfarrer den Kastellan? —

„Sie gleich den übrigen dem Tode übergeben.“

„Habt ihr auch genau untersucht ob sie dessen schuldig sey?“

„Hier bedarf es doch keiner andern Untersuchung, wo die Gräuelthat offen am Tage liegt, fort mit ihr auf meinen Befehl.“

„Ich verbiethe es als Priester und Pfarrherr.“ —

„Das dürst ihr nicht. — Ihr habt kein Recht in meine weltliche Gerichtsbarkeit einzugreifen.“

„Nun denn rief Mazzoli, und breitete seinen Mantel über die Ohnmächtige, so erkläre ich sie hiermit bis zur gänzlichen Rechtfertigung als Eigenthum meines Kirchensprengels, und der Bann wird über die kommen, welche es wagen Hand an sie zu legen. — Erschrocken wichen die Knechte zurück — nicht allein die Worte, sondern auch das Ehrfurcht

gebiethende Ansehen des würdigen Priesters, welches sich in diesem Augenblicke, über den für die Tugend und Unschuldeifernden hochgeachteten Seelsorger verbreitet hatte, machte tiefen Eindruck auf alle, und er befahl in dem Gefühle seiner überwiegenden Gerechtigkeitsliebe, daß Ludowika im Gefängnisse einstweilen zurück bleiben, und Sorge für gute Behandlung bis zur höhern Entscheidung getragen werden müsse. Der ganze Zug der Verbrecher entfernte sich, und sie, zu heftig angegriffen, sank bewusstlos zu Boden.

Fünftes Kapitel.

Eine neue Laufbahn beginnt.

Wie Ludowika sich wieder etwas erholte, und zum Theile wieder ihrer Besinnungskraft fähig wurde, fand sie sich auf einem reinlichen Lager in einer bequemen Stube, der Burgarzt saß neben ihr, und hielt ihre Hand in der Seinen, um den Puls zu fühlen. — Seitwärts stand das Weib des Thorwärters, in dessen Wohnung man sie einstweilen gebracht hatte, und bereitete die von dem Doctor angeordnete Arznei, sie staunte einige Augenblicke schüchtern umher. „Wo bin ich,“ sprach sie mit matter Stimme, beruhige dich mein Kind, erwiderte der Arzt, du befindest dich in den besten Händen, und mit Gottes Beystand, und der Be-